

Aufsicht ist mehr als Zuschauen

SPITAL Funktioniert die politische Aufsicht über die Spitäler Schaffhausen? FDP-Kantonsrat Marcel Montanari hat seine Zweifel.



Die Gesundheitskommission ist in der Pflicht, sagt Marcel Montanari.

Peter Pfister

Interview: Mattias Greuter

AZ Marcel Montanari, wie diese Zeitung vor zwei Wochen aufzeigte, verlieren die Spitäler Schaffhausen Fachpersonal an die Konkurrenz, und die private Klinik Belair baut ihr Angebot aus. Das schwächt die Marktposition der Spitäler Schaffhausen. Kommt ein Problem auf uns zu?

Marcel Montanari Zunächst: Es zeigt sich, wie wichtig es ist, auf dem Platz Schaffhausen mehrere Anbieter zu haben. Ansonsten hätten wir wohl Leute wie den Nephrologen Örs Sajthy, die Chirurgin Adrienne Imhof oder den Hämatologen Konstantinos Loukidis verloren. Diese waren vermutlich am Kantonsspital unzufrieden und wechselten zum Belair oder machten sich selbständig. Für die Gesundheitsversorgung der Region Schaffhausen ist es also wichtig, dass qualifizierte Ärzte und Pfleger zu einem anderen Anbieter in Schaffhausen wechseln können und uns so für die Versorgung der Schaffhauser Bevölkerung erhalten bleiben.

Dennoch: Wenn das Kantonsspital gutes Personal und in der Folge Zuweisungen verliert, schlägt das auf die Einnahmen.

Klar: Für den einzelnen Teilnehmer ist Wettbewerb nie angenehm. Er hätte am liebsten ein Monopol. Für die Bevölkerung ist es aber besser, wenn ein Wettbewerb stattfindet. Dieser Wettbewerb führt zu Innovation, einer besseren Versorgung und letztlich auch zu besseren Arbeitsbedingungen, weil sich die Arbeitgeber um gute Mitarbeiter bemühen müssen.

Die Arbeitsbedingungen scheinen aber am Kantonsspital nicht gut genug zu sein, um wichtiges Personal halten zu können.

Für mich ist unklar, ob die Abgänge von gutem Personal am Kantonsspital eine Summe von Einzelfällen sind oder ob in Sachen Mitarbeiterzufriedenheit ein grösseres Problem besteht. Das Wichtigste ist jetzt, das herauszufinden.

Wer ist in der Pflicht für eine solche Analyse? Eigentlich die Spitäler Schaffhausen selbst. Da-

mit mögliche Missstände benannt werden können, braucht es eine Unternehmenskultur, die Kritik zulässt.

Kann sich die Politik in die Personalplanung der Spitäler Schaffhausen einbringen, wenn sie ein grundlegendes Problem vermutet?

Die Gesundheitskommission kann Fragen stellen und Abklärungen oder Berichte einfordern. Beispielsweise könnte sie eine statistische Erhebung der Arbeitszeit einfordern: Eine solche wurde vor wenigen Jahren noch der AZ offengelegt, jetzt aber wird sie selbst mir als GPK-Mitglied nicht ausgehändigt.

Eine weitere Möglichkeit: Die Eignerstrategie für die Spitäler Schaffhausen schreibt eine Personalpolitik vor, die «eine konkurrenzfähige Position und damit die langfristige Abdeckung des Personalbedarfs sichert». Die Erfüllung dieser Pflicht kann die Politik einfordern.

Und dann? Was kann die Politik unternehmen, wenn sie zum Schluss kommt, die Spitäler Schaffhausen fahren eine falsche Strategie?

In letzter Konsequenz, wenn die Gesundheitskommission überhaupt nicht zufrieden wäre, könnte sie beantragen, dem Spitalrat die Decharge nicht zu erteilen oder die Abwahl seiner Mitglieder fordern. Ich möchte nicht falsch verstanden werden: Ich sehe keinen Anlass, das zu fordern, ich erkläre nur die möglichen Mittel der Einflussnahme.

«Es braucht eine Unternehmenskultur, die Kritik zulässt.»

Marcel Montanari

Die Gelegenheit dafür ist vorbei, kürzlich wurden die Mitglieder des Spitalrates für die nächsten vier Jahre wiedergewählt.

Das ist vielleicht nicht optimal. Bei der EKS wurden die Statuten auf Forderung der Geschäftsprüfungskommission angepasst und der Verwaltungsrat wird nun jeweils nur für ein Jahr gewählt. Auf diese Weise könnte man bei den Spitälern Schaffhausen den Einfluss der Politik etwas unmittelbarer machen.

Die Gebäude wurden vor fünf Jahren an die Spitäler Schaffhausen übertragen. Welchen

Einfluss kann der Kanton noch auf die Planung des Neubaus nehmen?

Über die Spitalplanung kann die Regierung bestimmen, welche Kapazitäten in Schaffhausen geschaffen werden sollen. Und mit der Eignerstrategie kann sie festlegen, was konkret von den Spitälern Schaffhausen erwartet wird. Die Ausgestaltung des Neubaus ist aber den Spitälern Schaffhausen überlassen.

Konkret: Die Spitäler Schaffhausen planen ein Stockwerk weniger als ursprünglich vorgesehen. Kann der Kanton diese Verkleinerung verhindern?

Nach jetziger Rechtslage: Nein, das ist ein operativer Entscheid in der Kompetenz der Spitäler Schaffhausen.

Das Unternehmen plant, die Politik schaut zu? Zuschauen ist nicht das richtige Wort, sondern: Aufsicht. Die Gesundheitskommission ist auch beim Neubau in der Pflicht als Aufsichtsbehörde. Ich habe angeregt, dass ein Zeitplan eingefordert wird, in dem festgeschrieben wird, in welchen Phasen wer informiert werden muss und vor allem an welchen Punkten zwingend Zweitmeinungen einzuholen sind. Die Kommission bestimmt selber, wie sie die Oberaufsicht wahrnimmt. Ich befürchte, diese

Diskussion wird in der Gesundheitskommission zu wenig intensiv geführt.

Nimmt die Gesundheitskommission ihre Aufsichtspflicht ausreichend wahr?

Sowohl die Kommission als auch die Regierung könnte aus meiner Sicht etwas genauer hinschauen. Mein Eindruck ist, dass sich die Kommission etwas einseitig von den Spitälern und vom Departement des Innern informieren lässt. Dabei könnte auch sie andere im Gesundheitswesen tätige Personen und Institutionen befragen.

«Gesundheitskommission und Regierung könnten etwas genauer hinschauen.»

Marcel Montanari

Die Spitäler Schaffhausen sind mehrere neue Kooperationen mit privaten Konkurrenten eingegangen. Ist es nicht problematisch, wenn ein öffentliches Spital diese stärkt?

Ein Betrieb mit gutem Management geht eine Kooperation nur ein, wenn er selbst auch davon profitiert. Es kann beispielsweise ein Vorteil sein, invasive Herzchirurgie zwar zusammen mit einem Konkurrenten, aber dafür in Schaffhausen anzubieten. Im Einzelfall müssen die Vor- und Nachteile natürlich genau geprüft werden.

Zusammenfassend: Ist der Spitalrat auf einem guten Kurs?

(überlegt lange) Eigentlich habe ich zu wenig Informationen, um das zu beurteilen. Es gibt sicher vieles, das gut läuft, aber auch Bereiche, in denen noch Potential vorhanden ist.

Als für das Departement des Inneren zuständiges Mitglied der Geschäftsprüfungskommission haben Sie auch eine Aufsichtspflicht. Nur begrenzt. Für die Aufsicht der Spitäler sind vor allem der Regierungsrat und die Gesundheitskommission verantwortlich. Ich werde einfach bei Finanzfragen beigezogen. In diesem Rahmen wurde mir die Strategie der Spitäler Schaffhausen bezüglich des Neubaus und der anschliessenden Positionierung nicht im Detail mitgeteilt. Ich kann daher nicht abschliessend beurteilen, ob der Neubau optimal ausgestaltet wird.

Von links bis rechts gibt es kritische Fragen zur Strategie der Spitäler Schaffhausen

Ein politisches Nachspiel bahnt sich an

NACHFRAGEN Die Recherchen der AZ über den Spitalrat und dessen Präsidenten Rolf Leutert (Ausgabe vom 25. Februar 2021) haben das Interesse der Politik geweckt.

SP-Kantonsrat Matthias Freivogel sagt auf Anfrage, seine Fraktion habe das Thema an ihrer letzten Sitzung kurz aufgegriffen und prüfe nun die Einreichung eines Vorstosses, der sich unter anderem mit Fragen zur Bewältigung der Coronakrise, zu den neuen Kooperationen der Spitäler Schaffhausen und dem Neubau beschäftigen könnte. «Wir sind der Ansicht», sagt Freivogel, «dass die Belange des Kantonsspitals von hohem öffentlichen Interesse sind.»

Auch bei der SVP sind offenbar Fragen aufgetaucht: Frak-

tionspräsident Peter Scheck gibt bekannt, dass er Spitalratspräsident Rolf Leutert an die nächste Fraktionssitzung eingeladen habe. Pentti Aellig, der für die SVP in der Gesundheitskommission sitzt, schreibt auf Anfrage, in der Kommission sei es zuletzt zu «kontrovers diskutierten Fragen» gekommen: «Auch die aktuellen, neuen Kooperationen im Bereich der interventionellen Kardiologie mit der Privatlinikgruppe Hirslanden sowie in der Wirbelsäulen Chirurgie mit der Universitätsklinik Balgrist führten zu kritischen Fragen.»

Über die letztgenannte neue Kooperation erfuhren die Medien am 5. März von der Universitätsklinik Balgrist. Laut Aellig wurde die Gesundheitskommission

über die abgeschlossenen Deals der Spitäler Schaffhausen «zeitgleich mit den Medien informiert». Aellig schreibt, diese neuen Partnerschaften seien strategisch wichtig, doch «ich persönlich bemängelte, dass alternative Kooperationen nicht genügend tief überprüft wurden».

Was den Neubau angeht, wünscht sich Pentti Aellig eine modulare Planung, die auch ein weiter reduziertes Projekt in Betracht ziehen würde. Und: «Die Erstellung des Neubaus ohne Generalplaner wird von mehreren Mitgliedern (der Gesundheitskommission, Anm. d. Red.) und auch mir als Risiko beurteilt.»

Grundsätzlich kritisch äussert sich Marianne Wildberger,

sie vertritt die AL/Grüne-Fraktion in der Gesundheitskommission. Sie kritisiert «die fortschreitende Privatisierung» von Teilbereichen. Im Nachhinein, sagt Wildberger, zeige sich, dass man die Klinik Belair hätte kaufen müssen, als sich den Spitälern Schaffhausen diese Gelegenheit bot. Die AL-Politikerin sagt, es seien noch eine ganze Reihe von Fragen hängig, die sie in der Gesundheitskommission gestellt habe. Deutlicher als FDP-Mann Marcel Montanari im Interview oben spricht sie Aufsichtsmängel an: «Die Aufsichtsfunktion kann die Gesundheitskommission nicht wirklich wahrnehmen, weil sie erstens zu wenig Macht hat und zweitens zu wenig kompetent ist.»

mg.